UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zehn Bücher über Architektur

(Buch 4 und 5)

Vitruvius

Baden-Baden, 1959

IV. Kap. Ueber die innere Einteilung der Tempelcella nebst Anlegung ihrer Vorhallen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-79966

Visual Library

KAPITEL IV.

ÜBER DIE INNERE EINTEILUNG DER TEMPELCELLA NEBST ANLEGUNG IHRER VORHALLEN.

1. Der Grundplan eines Tempels wird der Länge[1] nach derart abgeteilt, daß dessen Frontbreite der Hälfte seiner Tiefe entspreche und die Cella für sich mit Einschluß ihrer Umfassungsmauer, in welche die Türeingänge eingefügt sind, um $^1/_4$ Teil länger als ihre Frontbreite sei; während die weitern $^3/_4$ Teile dem bis zu den Wandpfeilern, antae, reichenden Vorraum, pronaos, zufallen, welche Anten, die Stärke der Säulendurchmesser annehmen sollen. Mißt aber ein Tempel[2] an der Vorderseite mehr als 20 Fuß (6 Meter), so müssen zwei Säulen zwischen die beiden Eckpfeiler der Umfassungsmauer eingesetzt werden, welche die vorspringende Vorhalle, pteroma[3], von dem Vorraum, pronaos, des

---

[1] Die Forschung läßt erkennen, daß untrüglich bereits in der Frühzeit der Antike ein gewisses konventionelles Maßverhältnis der Grundplanschemata jedes Tempels bestanden hat, welches, wenn durchführbar, insbesondere für die eigentliche Cella als Sanctuarium, naos, secos, wie ihre gebräuchlichsten Antika, so den Pronaos und Porticus, gültig blieb. Vitruv hat nur eine allgemeine Maßangabe flüchtig berührt; indem eine nähere Darlegung der Einteilung der Tempelcella nach ihren Kultbedingnissen und der baulichen Gestaltung ihres diesen entsprechenden Aufrisses, wie dem sonstigen mobilen Beiwerke mit der erforderlichen Berücksichtigung der sakralen Funktionen im Heiligtume den Rahmen seines Werkes ins Ungemessene überschritten hätte.

[2] aedes, aedis, im engeren Sinne gleich Templum, Gotteshaus, aedificia deorum, Tempel.

[3] Bei Vitruv bezeichnet Pronaos, πρόναος, bei minimalen Bauten, Kapellchen, secos, σηκός, ἕδος, den vollen Raum zwischen den äußern Säulen bis zur innern Abschlußwand der Cella. Sobald jedoch an größeren Werken eine Säulenstellung zwischen den Anten der Wände, parietes, stattfindet, so wird durch diese metastyle Anlage der Pronaos als selbständiger Porticus, Vestibulum, Eingangshalle, dem griechischen πρόθυρον, πρόδομος, von der äußern Säulenstellung abgeschieden, und diese Trennung wurde architektonisch durch feste Schranken, plutea, mit besonderer Eingangstüre, foris, charakterisiert. Der Tempel selbst erscheint alsdann pteromatus, nämlich mit der architektonisch durchgebildeten Vorhalle, Pteroma, πτέρωμα, Porticus, ausgestattet, welches Motiv des Pteroma ebenso bei dem prostylen wie amphiprostylen, dem peripteren und dipteren Planschema der Tempel die identische Geltung bewahrte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

inneren Heiligtums, der cella, absondern; wonach sodann die hier zwischen den Anten und Säulen sich ergebenden drei Interkolumnien mittels Schranken, plutea, aus Marmor oder Kunsttischlerarbeit in der Form abzusperren sind, daß der Zugang zu dem Pronaos nur durch feststehende Türen ermöglicht ist.

2. Ebenso möge man, wenn die Ausdehnung der Tempelfronte mehr als 40 Fuß (12 Meter) beträgt, nochmals gleichlaufend mit den Säulen zwischen den äußern Anten eine weitere nach dem Innern der Cella zugekehrte Säulenstellung anbringen, welcher man die Höhe der Frontsäulen verleiht, wohingegen ihre Dicke in dem Maßverhältnisse verschmälert werden soll, daß wenn u. a. die Stärke der Frontsäulen $^1/_8$ ihrer Höhe mißt, die der letzteren $^1/_9$ beträgt; bildet der Durchmesser der Vordersäulen jedoch den neunten oder zehnten Teil ihrer Höhe, so möge die Stärke der innern Stützen in demselben Verhältnisse verringert werden. Bei der abgeschwächten Lichtwirkung[1] kann man nämlich nicht unterscheiden, ob die Säulen dünner gestaltet sind. Sollte ihre Schlankheit dennoch auffallen, so erscheint es geboten, wenn die äußern Säulen mit 20 bis 24 Kannelüren versehen sind, an jenen in der Cella 28 bis 32 anzubringen. Durch diese Kombination wird nämlich der Teil, um welchen

---

Wie schon bei Angabe des Jonismus berührt, bildete das Pteroma auch im Dorischen die durch das Tympanon des Daches organisch mit dem Tempel verbundene Vorhalle der Cella, welche innerlich als Fortsetzung der Stroterendecke des Sacrariums in analoger Gestalt als Kassettenwerk mit den Stroteren, Opaia und Kalymmatien überdeckt wurde.

Der Regel nach blieb die Cella des Tempels ein einheitlicher Raum, nur wo Größe oder sonstige Kultbedürfnisse es erforderten, kam die dreischiffige Plananlage zur Durchbildung, wobei die Seitenpartien, circuitiones, διαζώματα, στοά ὑπερῶα, aus Untergeschoß, ὑποστεγία und Obergeschoß, διστεγία, mit eigener Säulenstellung, Gebälk und Deckenwerk gebildet erschienen, deren obere Umgänge, circuitiones, durch seitliche Treppen, ἄνοδοι, zugänglich waren. Gewaltigere Sakralbauten, insbesondere jene mit den Goldelfenbein, chryselephantinen, Bildern, wurden dann von dem über dem sacrarium befindlichen Oberlichte, hypaethros, ὕπαιθρον, μεσαύλιον, beleuchtet. In Verbindung mit der Hauptcella, hedos, stand häufig eine hintere abgeschlossene Halle, opisthodomus, ὀπισθόδομος, an welche nochmals das Posticum als Analogie des vordern Prothyron sich anlehnte. Selbstverständlich konnte für jene mit ihren Säulenhallen, περίστυλα, umschlossene, überaus variable Plankomposition der Tempel keine bestimmte Norm der Größenmaße bestehen und blieben ihre besonderen Kombinationen den sakralen Bedingnissen wie der Künstlerphantasie anheimgegeben (Buch III. Taf. X, Fig. I. II).

Vgl. C. Bötticher, Tektonik IV. 127 u. f., welche eine höchst eingehende Beschreibung der Raum- und Kultverhältnisse der Tempelcella, wenn auch teilweise mit erst in der Spätzeit angenommenen Bezeichnungen enthält.

[1] Die angeführte optisch-formale Finesse hat ihre Berechtigung durch die Erfahrung, daß ein Körper in der freien Luft schmächtiger, extenuatus, als in dem gedämpften Lichte dem Auge sich darstellt (Taf. 27, Fig. I. II. A B).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Masse des Schaftes verkleinert wurde, durch die vermehrte Anzahl der Kannelüren auf solche Weise ersetzt, daß hierdurch der Größenunterschied der Schäfte weniger in die Augen fällt und überdies durch den Reflex der Lichtwirkung auf indirektem Wege ein Ausgleich für die verschiedenartige Säulendicke geschaffen wird (Taf. 27, Fig. I. II. A B).

3. Diese Täuschung wird aber durch den Umstand hervorgerufen, daß der Blick, indem das Auge mehrfache, nebeneinander gedrängte formale Bildungen zugleich berührt, einen erweiterten Gesichtskreis beschreibt. Wenn man nämlich in Wirklichkeit den Umfang von zwei gleich dicken Säulen, deren eine glatt, die andere kanneliert ist, mit einem Faden so umspannt, daß die Schnur ringsum die Höhlungen der Kannelüren[1] und Kanten der Stege berührt, so werden die beiden Umfassungslinien, wenn immer die Säulen von gleicher Stärke sind, doch nicht die identische Länge ergeben, da der Umlauf um die Stege nebst Kannelüren die Ausdehnung der Umfangslinie naturgemäß vergrößert. Hat sich aber diese Tatsache durch die Beobachtung bewahrheitet, so ist es füglich auch gestattet, an beengten, von der unmittelbaren Einwirkung des Tageslichtes abgeschlossenen Räumen zierlichere Säulenverhältnisse in Anwendung zu bringen, zu dem man dabei einen optisch ästhetischen Ausgleich[2] in der vermehrten Anlage[3] der Kannelüren findet.

4. Die Stärke der Cellamauer selbst wird sich für jeden Fall nach den Größenverhältnissen der Schöpfung technisch ergeben, während die Eckpfeiler, Anten, stets mit der Breite der Säulenmitten übereinstimmen müssen. Wird die Cella aus Bruchsteinen errichtet, so sind winzig kleine Steine zu ihrem Aufbaue auszuwählen; ist hingegen Haustein oder Marmor vorgesehn, so nehme man Bedacht die Mauern aus möglichst mäßig starken, doch gleichartigen Quadern auszuführen, da bei solcher Struktur die durchlaufenden Blöcke, indem sie die untern Stoßfugen überbinden, dem gesamten Mauerwerke einen kräftigeren Zusammenhalt verleihen. Nicht minder werden die rings um die Stoß- und Lagerfugen laufenden, scharf eingearbeiteten Kanten[4] der Steine ein malerisch wirkungsvolles[5] Formenspiel darbieten.

---

[1] striatus, hier für kanneliert, von striatus, glatt bearbeitet, cava strigis, Kannelur, gebraucht, während mit angulus striae, der Steg der Kannelur verstanden

[2] adjutrix, Ausgleich.

[3] temperatura, Beschaffenheit.

[4] expressio, die leichte skamillenartige Einkerbung an den Steinfugen, darf nicht mit opus rusticum, dem später so bedeutungsvollen plastisch markierten Steinschnitte verwechselt werden, der niemals an einer Cellamauer Verwendung fand.

[5] delectatio, wirkungsvolles Bild.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN